

lands, wie jeder Autor bestätigen wird, der einmal außerhalb Leipzigs gedruckt wurde, aber die *Verleger* und die *Bücherverkäufer* haben viel von ihrer Bedeutung eingebüßt, und diese Rückentwicklung scheint noch nicht abgeschlossen. Was aber den Druckereien zugute kommt, die große Tradition, ist der Schade der Verleger, weil der Begriff Tradition mißverstanden wird. Im Handwerklichen gilt sie einfach als zu Fleisch und Blut gewordene Übung, die Verleger in Leipzig jedoch glaubten sie als Kulturgut auslegen zu müssen. Nun liegt besonders für einen Verleger — wie dies bei Leuten, die keine Bücher lesen, verzeihlich ist — die Gefahr nahe, dem Begriff des Kulturguts zu verfallen, aber dieser Begriff hat sich allzu dick in jedem Leipziger Verlagsbüro eingemistet. Die meisten Leipziger Verleger sind über 200 Jahre alt, das heißt verschiedene Generationen



Erich Ohser

Hans Rothe

sind seit der Gründung des Hauses tot, aber ihre Inhaber tragen noch immer die alten stolzen Namen und die uralten Prinzipien. Aus dieser Verleger-Aristokratie hat sich die Gesellschaft Leipzigs entwickelt, die im Volksmund unter dem Namen *Die Clique* bekannt ist, und die, dicht am neuen Rathaus, in einem für sie reservierten Viertel wohnt. Diese Clique steht zu dem rastlosen Tätigkeitsdrang der Stadt deshalb in sensationellem Gegensatz, weil sie seit auffallend langer Zeit infolge allgemeiner Verschwägerung in Lethargie verharrt. Aber gerade dieser Zustand der sogenannten „Oberen“ ist es, der die sogenannten „Unteren“ zu so unermüdlichen Leistungen anspornt. Hier liegt die Berechtigung und die einzige Tätigkeit der Clique. Sie ist in einer Gesellschaft organisiert, die infolge ihrer vielen unterirdischen Strömungen den beschwörenden Namen *Harmonie* trägt.

Mitten in diesem vornehmen Wohnviertel liegt das *Gewandhaus*, das schönste Konzerthaus Deutschlands, mit herrlichen Freitreppen, überraschender Akustik, und mit Garderobeständern, an denen man seinen Mantel aufhängt und selbst wieder abnimmt, ohne eine Nummer zu erhalten und ohne das Mißtrauen einer Garderobefrau zu genießen. Das alte *Gewandhaus*, das in der inneren Stadt lag, trug seinen Namen, weil das Gebäude der Tuchmacherzunft gehört hatte. Man behielt den historischen Namen auch für das neue Gebäude bei, ohne zu ahnen, daß für einen Teil des Konzertpublikums das *Gewand* bald die Hauptsache sein würde. Das *Gewandhaus* ist das Symbol für die Stadt, hier scheiden sich die Geister, wie die Konzerte in Vormittagsprobe und Abendaufführung geschieden sind. In der Abendaufführung sitzen die Abonnenten aus den umliegenden „guten“ Häusern. Sie veranstalten untereinander nach jedem Konzert Diners, und die jeweiligen Gastgeber pflegen reihum den Saal bereits vor dem letzten Satz zu verlassen. Jede Familie hat ihre Stammsitze, die „man“ kennt und unters Lorgnon nimmt. In den Pausen, die stets zu kurz sind, veranstaltet man *Cercle*, und pflegt den *Gewandhauston*, der als hochmütige Abart des